

Tony Kushner

Engel in Amerika Teil I: Die Jahrhundertwende naht

(Angels in America, Part One: Millenium Approaches)

Deutsch von FRANK HEIBERT

F 1147

deutscher
theaterverlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Engel in Amerika Teil I: Die Jahrhundertwende naht (F 1147)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen:

Roy M. Cohn: Erfolgreicher New Yorker Anwalt und inoffizieller Machtmakler.

Joseph Porter Pitt (Joe): Bürovorsteher von Richter Theodore Wilson vom Bundesappellationsgericht, Zweiter Gerichtsbezirk.

Harper Amaty Pitt: Joes Frau, leidet an Platzangst (Agoraphobie) und ist leicht valiumsüchtig.

Louis Ironson: Textverarbeiter am Bundesappellationsgericht, Zweiter Gerichtsbezirk.

Prior Walter: Louis' Freund. Arbeitet gelegentlich als Innenausstatter für Nachtclubs oder Partyservice-Lieferant. Lebt ansonsten sehr bescheiden, aber äußerst stilvoll von kleinen, mündelsicher angelegten Wertpapieren.

Hannah Porter Pitt: Joes Mutter, derzeitiger Wohnsitz Salt Lake City, lebt von der Offiziersrente ihres verstorbenen Mannes.

Belize: Frühere Drag Queen und Exliebhaber von Prior. Staatlich geprüfter Krankenpfleger. Ursprünglich hieß Belize Norman Arriaga; der Travestienamen ist irgendwie an ihm hängengeblieben.

Der Engel: Vier göttliche Erscheinungen – Fluor, Phosphor, Lumen und Kerze – in einer: der Kontinentalen Herrschergewalt von Amerika. Sie ist ein weiblicher Engel, und sie hat wunderbare, stahlgraue Flügel.

Rabbi Isidor Chemelwitz: Orthodoxer jüdischer Rabbi. Dargestellt vom Schauspieler Hannahs.

Herr Lüg: Harpers imaginärer Freund, ein Reiseagent, der in Kleidung und Sprechweise an einen Jazzmusiker erinnert; er trägt immer ein IOTA-Abzeichen am Revers (Internationale Organisation der Touristik-Angestellten). Dargestellt vom Schauspieler Belizes.

Mann im Park: Dargestellt vom Schauspieler Priors.

Die Stimme ist die Stimme des Engels.

Henry: Roys Arzt. Dargestellt vom Schauspieler Hannahs.

Emily: Krankenschwester. Dargestellt vom Schauspieler des Engels.

Martin Heller: „Libero“ im Justizministerium der Reagan-Administration.

Dargestellt vom Schauspieler Harpers.

Schwester Ella Chapter: Immobilienmaklerin aus Salt Lake City. Dargestellt vom Schauspieler des Engels.

Prior 1: Geist eines toten Prior Walter aus dem 13. Jahrhundert. Ein barscher, finsterer Bauer aus dem Mittelalter mit einem gutturalen Yorkshire-Akzent. Dargestellt vom Schauspieler Joes.

Prior 2: Geist eines toten Prior Walter aus dem 18. Jahrhundert. Ein Londoner der feinen Gesellschaft mit einem vornehmen britischen Akzent. Dargestellt vom Schauspieler Roys.

Der Eskimo: Dargestellt vom Schauspieler Joes.

Die Frau in der South Bronx: Dargestellt vom Schauspieler des Engels.

Ethel Rosenberg: Dargestellt vom Schauspieler Hannahs.

Ein Dementi: Die Figur des Roy M. Cohn basiert auf dem historischen Roy M. Cohn (1927-1986), der nur allzu wirklich war; die Handlungen, die dieser Figur zugeschrieben werden, sind zum größten Teil – so etwa die unzulässigen Absprachen mit Richter Kaufmann im Ethel-Rosenberg-Prozess – in den entsprechenden Quellen und Akten zu finden. Doch dieser Roy Cohn ist eine fiktive Bühnenfigur; was er sagt, habe ich erfunden, mit einer gewissen Dosis künstlerischer Freiheit.

Eine Anmerkung zur Inszenierung: Dem Stück tut eine sparsame Aufführungsweise gut, mit einem minimalen Bühnenbild und schnellen Umbauten (ohne Blackouts!), die gleichermaßen von den Schauspielern wie von Bühnenarbeitern durchgeführt werden. Damit wird das gesamte Geschehen von den Schauspielern angetrieben, und so soll es auch sein. Die magischen Momente – Auftauchen und Verschwinden des Herrn Lüg und der Geister, die Buch-Halluzination und der Schluss – sollen voll ausgespielt

werden, als Elemente wundersamer Theater-Illusion; das bedeutet: kein Problem, wenn die Technik zu sehen ist, vielleicht ist das sogar ganz gut – aber das Magische sollte schon großes Erstaunen hervorrufen.

„In mörderischen Zeiten / bricht das Herz und bricht / und lebt, indem es bricht.“ Stanley Kunitz, **The Testing-Tree*

1. AKT: Schlechte Nachrichten

(Oktober-November 1985)

Szene 1

*In den letzten Oktobertagen. **Rabbi Isidor Chemelwitz** allein auf der Bühne, neben einem kleinen Sarg. Es ist eine Kiste aus unbearbeitetem Kiefernholz mit zwei Holzklammern am Kopf- und am Fußende, die den Deckel halten. Ein Gebetsschal mit aufgesticktem Davidstern ist über den Deckel drapiert, und am Kopfende brennt eine Jahrzeit-Kerze.*

Rabbi Isidor Chemelwitz *(spricht mit sonorer Stimme und einem starken osteuropäischen Akzent und schaut ungeniert auf einem Notizblatt die Namen nach):* Hallo, guten Morgen euch alle. Ich bin Rabbi Isidor Chemelwitz vom Hebräischen Altersheim in der Bronx. Wir haben uns versammelt hier heute morgen, um zu erweisen die letzte Ehre der Verstorbenen Sarah Ironson; sie war treue Gattin für Benjamin Ironson, ebenfalls verschieden, und liebende, fürsorgliche Mutter für ihre Söhne Morris, Abraham und Samuel und ihre Töchter Esther und Rachel; außerdem geliebte Großmutter für Max, Mark, Louis, Lisa, Maria ... äh ... Lesley, Angela, Doris, Luke und Eric. *(Hält*

den Zettel näher an die Augen.) Eric? Das ist ein jüdische Name? *(Zuckt die Achseln.)* Eric. Eine große liebende Familie. Wir versammeln uns, um zu betrauern gemeinsam diese gute, aufrechte Frau.

(Schaut auf den Sarg.)

Diese Frau. Ich kannte nicht diese Frau. Ich kann ihre Eigenschaft nicht genau beschreiben oder ihre Bedeutung gerecht werden. Sie war ... Nu, im Hebräische Altersheim in der Bronx gibt viele wie sie, die Alten, und ich spreche auch mit viele, aber ehrlich gesagt, nicht mit diese. Sie zog vor das Schweigen. Deshalb ich kenne sie also nicht, und doch ich kenne sie. Wir sind alle gleich, wir aus diese Generation. Wir sind die Letzten von unsere Art. *(Berührt den Sarg.)* In ihr war nicht ein Mensch, sondern eine bestimmte Art von Mensch – diejenige, die wir haben den Ozean überquert und mit uns gebracht nach Amerika die russische und litauische Dörfer –, und wie wir uns gemüht und gekämpft haben, für die Familie, für die jüdische Zuhause, damit ihr alle nicht müsst aufwachsen *hier* an diese seltsame Ort, in diese Schmelztiegel, wo nu gar nichts schmilzt. Ihr Nachfahren von diese Einwanderin, ihr wachst nicht auf in Amerika, ihr und eure Kinder und deren Kinder mit die goyische Namen, ihr lebt nicht in Amerika, es gibt überhaupt keine Ort von diese Namen, eure Heimerde ist die Heimerde im Schtetl in Litauen, eure Luft ist die Luft der Steppe – denn sie trug auf ihre Rücken die Alte Welt mit dem Schiff über den Ozean und setzte sie ab auf Grand Concourse Avenue oder in Flatbush, und diese Erde hat sie geknetet in eure Knochen, und ihr gebt sie weiter an eure Kinder, diese uralte Kultur und Heimat.

(Kleine Pause)

Diese Überfahrt, die sie hat gemacht, ihr werdet niemals erleben, denn so große Reisen gibt nicht mehr in diese Welt. Aber an jede Tag von eure Leben ihr macht die Meilen, die Reise von jene Ort dort zu diese hier. An jede Tag. Ihr versteht? In euch ist diese Reise.

Nu ...

Sie war der letzte Mohikaner, ja. Und bald, sehr bald ... ist all das Alte tot.

Szene 2

Roy und Joe in Roys Büro. **Roy** hinter einem imposanten Schreibtisch, leer bis auf ein äußerst kompliziertes Telefonsystem, etliche Reihen blinkender Knöpfe, die unablässig piepen und fliepen und pfeifen und **Roys** Gespräche mit chaotischer Musik unterlegen. **Joe** sitzt da und wartet. **Roy** geht mit großer Energie und Ungeduld seinen Geschäften nach, lässt sich genüsslich gehen: Er gestikuliert, schreit, schmeichelt, krächzt, spielt virtuos und liebevoll mit Telefon, Hörer und Unterbrechungstaste.

Roy (schlägt auf einen Knopf): Moment. (Zu **Joe**) Am liebsten wär ich 'ne Krake, eine Scheißkrake. Acht liebevolle Arme. Überall kleine Sauger. Kennst du das auch?

Joe: Nein, ich ...

Roy (fuchtelt in Richtung Tablett mit kleinen Sandwiches): Was essen?

Joe: Nein danke, wirklich, ich wollte nur ...

Roy (schlägt auf einen Knopf): Ailene? Roy Cohn. Na, was ist das denn für eine Begrü- ... Ich dachte, wir wären Freunde, Ai- ... Hören Sie mal, Mrs. Soffer, Sie brauchen gar nicht ... Sie regen sich auf. Sie schreien. Sie werden Ihren Zustand verschlimmern, Sie sollten nicht schreien. Es werden lauter kleine Äderchen in Ihrem Gesicht platzen, wenn Sie so schreien – Nein, das war ein Scherz, Mrs. Soffer, nur ein kleiner Scherz ... Dafür habe ich mich schon sechzehn Mal entschuldigt, Mrs. Soffer, Sie ... (Während sie schäumt, hält **Roy** den Hörer mit der Hand zu und redet mit **Joe**.) Das wird noch 'n Augenblick dauern, iss schon mal, was ist denn das für 'n leckeres Sandwich hier, das ist ... (Beißt von einem Sandwich ab.) Mmmmm, Pâté oder irgend ... Hopp.

(Schnippt das Sandwich zu **Joe** rüber, der es auffängt und wieder auf das Tablett legt.)

Roy (*wieder zu Mrs. Soffer*): Hm-hm, hm-hm ... Nein, hab ich Ihnen doch schon gesagt, Mrs. Soffer, keine Ferien, es war eine Dienstreise, ich habe Klienten in Haïti, Mrs. Soffer, ich ... Hören Sie, Ailene, GLAUBEN SIE, ICH WÄR DER EINZIGE SCHEISSANWALT DER MENSCHHEITSGESCHICHTE DER JE SEINEN GERICHTSTERMIN VERPASST HAT? Machen Sie doch nicht so 'n Riesen ... Moment. (*Schlägt auf die Unterbrechungstaste.*) Du FOTZE!

Joe: Vielleicht ist gerade ein schlechter Zeitpunkt ...

Roy: *Schlechter* Zeitpunkt? Ein *hervorragender* Zeitpunkt! (*Knopf.*) Puppe, hol mir mal ... O Scheiße, warten Sie ... (*Knopf, Knopf.*) Hallo? Ganz recht. Tut mir leid, dass Sie warten mussten, Richter Hollins, ich ... Oh, *Mrs. Hollins*, verzeihen Sie, haben Sie aber eine tiefe Stimme. Gefällt's Ihnen in der Stadt? (*Wieder Hand über Muschel, zu Joe.*) Sie hört sich an wie ein Fernfahrer und er wie Mamie Eisenhower, sehr verwirrend. Nixon hat ihn ernannt, die ganzen Nullen stammen noch aus Nixons Zeiten ... (*Zu Mrs. Hollins.*) Jajaja, genau, prima, wieviele Karten denn, Verehrteste? Sieben. Und für was, „Cats“, „Forty-Second Street“, was? Nein, „La Cage aux Folles“ gefällt Ihnen nicht, glauben Sie mir, ich weiß es. Herrgottnochmal ... Moment. (*Knopf, Knopf.*) Puppe, sieben für „Cats“ oder sowas, egal, Hauptsache, man kommt schwer dran, ist mir scheißegal und denen auch. (*Knopf, zu Joe.*) Schon „La Cage“ gesehen?

Joe: Nein, ich ...

Roy: Sagenhaft. Das Beste am Broadway zur Zeit. Oder überhaupt. (*Knopf.*) Wer? Himmel Arsch und Zwirn, Harry, nein, Harry, Richter John Francis Grimes, Familiengericht Manhattan. Muss ich denn jeden Mist selber machen? Schmier den Wichser, Harry, und ruf mich nicht mehr auf dieser Leitung an, wie oft soll ich dir noch ...

Joe: Roy, äh, soll ich draußen warten oder ...

Roy (*zu Joe*): Sitzengeblieben. (*Zu Harry.*) Du bleibst jetzt an der Strippe. Du wirst dafür bezahlt, dass du dranbleibst, leck mich am Arsch, Harry, du Idiot.

(Knopf.) Schwachsinniger Arsch mit Ohren. *(Blitzschnell philosophisch.)* Ich sehe das Universum, Joe, als eine Art Sandsturm im Weltall, Winde von Mega-Hurrikanstärke, doch statt der Sandkörnchen fliegen Glassplitter und Scherben durch die Luft. Schon mal so 'n Gefühl gehabt? In letzter Zeit?

Joe: Ich weiß nicht so recht, ob ich ...

Roy: Wie läuft's denn bei der Appellation? Was macht der Herr Richter?

Joe: Er lässt ihnen schöne Grüße ausrichten.

Roy: Guter Mann. Loyal. Nicht unbedingt das hellste Licht auf dem Richterstuhl, aber er hat Manieren. Und einen schönen Kopf mit seinem Silberhaar.

Joe: Er überträgt mir viel Verantwortung.

Roy: Ja, seine Urteile schreiben und seinen Namen druntersetzen zum Beispiel.

Joe: Na ja ...

Roy: Er ist ein netter Kerl. Und du spielst bewundernswert mit.

Joe: Na, danke sehr, Roy, ich ...

Roy *(Knopf):* Jaa? Wer *ist* denn da? Und wer zum Teufel *sind* Sie? Moment.

(Knopf.) Harry? Siebenundachtzig Riesen, irgend sowas. Scheiß auf ihn. Du kannst mir mal einen blasen. New Jersey, Sexshopkette in ... äh ...

Weehawken. Das – Harry, das ist das Schöne am Gesetz. *(Knopf.)* Also, Puppe, was isses? „Cats“. lih. *(Knopf.)* „Cats“! Es handelt von Katzen.

Singenden Katzen. Das gefällt Ihnen ganz bestimmt. Um acht, Theater fängt immer um acht an. *(Knopf.)* Scheißtouristen. *(Knopf, dann zu Joe.)* Komm, Joe, bist du schon tot, iss doch was, Herrgott nochmal –

Joe: Äh, Roy, könnten Sie ...

Roy: Was? *(Zu Harry.)* Moment, eine Sekunde. *(Knopf.)* Mrs. Soffer? Mrs. ... *(Knopf.)* Gottverdammte-Scheiße-zur-Hölle-mit ... wo ist ...

Joe *(überlappend):* Roy, ich wäre Ihnen wirklich sehr dankbar, wenn ...

Roy *(überlappend):* Na, vor einer Minute war sie noch da, Puppe, sieh mal, ob ...

(Das Telefon fängt an, gleichzeitig drei verschiedene Pieptöne von sich zu geben.)

Roy *(drischt auf die Knöpfe ein)*: Jesus, mach dieses verdammte Scheißding platt ...

Joe *(überlappend)*: Ich möchte Sie wirklich bitten, nicht ...

Roy *(überlappend)*: Puppe? Ruf die Washington Post an, ich will Suzy haben, mal gucken, ob ... *(Das Telefon fängt an, laut zu pfeifen.)* HERRGOTT!!

Joe: Roy.

Roy *(in den Hörer)*: Moment. *(Knopf, zu Joe.)* Was?

Joe: Würden Sie bitte den Namen des Herrn nicht missbrauchen? *(Pause.)*

Es tut mir leid. Aber bitte. Wenigstens solange ich ...

Roy *(lacht, dann)*: Klar. Tut mir leid. Scheiße. Nur in Amerika. *(Boxt auf einen Knopf.)* Puppe, sag ihnen allen, sie sollen sich verpissen. Sag ihnen, ich wär abgekratzt. Kümmere dich um Mrs. Soffer. Ich ruf sie später zurück. Ich *mach* es. Ich *weiß*, wieviel ich ihr schulde. Die schiebt sich doch vierhundert Mal so viel in den ... ja, sag ihr ruhig, das hätte ich gesagt. *(Knopf. Das Telefon ist still.)* Also, Joe.

Joe: Es tut mir leid, Roy, ich kann einfach ...

Roy: Nein nein nein nein, Prinzipien sind wichtig. Ich respektiere Prinzipien, ich bin nicht religiös, aber ich mag Gott, und Gott mag mich. Baptist? Katholik?

Joe: Mormone.

Roy: Mormone. Köstlich. Absolut. Nur in Amerika. Also, Joe. Wie findest du's?

Joe: Es ist ... na ja ...

Roy: Irre, dieses Leben, was?

Joe: Chaotisch.

Roy: Gut, aber Gott segne das Chaos. Stimmt's?

Joe: Ähm ...

Roy: Hm. Mormonen. Ich hab mal Mormonen gekannt, in, äh, Nevada.

Joe: Utah, meistens.

Roy: Nee, diese Mormonen saßen in Vegas.

So. Also. Wie fändest du das, nach Washington gehen und im Justizministerium arbeiten? Ich brauche bloß den Hörer abzuheben und mit Ed zu reden – und du bist drin.

Joe: Drin ... in ... was genau?

Roy: Persönlicher Referentenassistent ganz oben. Innenminister, mittendrin, was Feines mit Power dahinter.

Joe: Ed ...?

Roy: Der Generalstaatsanwalt.

Joe: Oh.

Roy: Ich brauche bloß den Hörer ...

Joe: Ich muss nachdenken.

Roy: Klar. *(Pause.)* Es ist toll, gerade jetzt in Washington zu sein, Joe.

Joe: Roy, es ist irrsinnig aufregend ...

Roy: Und mir läge was dran. Verstehst du?

(Kleine Pause.)

Joe: Ich ... kann gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin, Roy, ich bin ... na ja, irgendwie sprachlos, ich meine ... Danke, Roy. Aber ich muss darüber nachdenken. Ich muss meine Frau fragen.

Roy: Deine Frau. Klar.

Joe: Aber ich bin Ihnen wirklich ...

Roy: Klar. Red mit deiner Frau.

Szene 3

Später am selben Tag. Harper allein zu Hause. Sie hört Radio und führt Selbstgespräche, wie so oft. Sie spricht zum Publikum.

Harper: Einsame Menschen, alleingelassene Menschen, sitzen da und reden wirr vor sich hin, phantasieren ... wie wunderschöne Systeme sterben, wie

alte, feste Ordnungen auseinanderwirbeln ...

Wenn man sich die Ozonschicht anschaut, von außen, von einem Raumschiff, dann sieht sie aus wie ein blassblauer Heiligenschein, eine sanft schimmernde Aureole, und sie umgibt die Atmosphäre, die die Erde umgibt. Dreißig Meilen über unseren Köpfen, eine dünne Schicht voller Sauerstoffmoleküle mit drei Atomen, Produkt der Photosynthese, was die eigensinnige Vorliebe der Pflanzen für sichtbares Licht erklärt und ihre Abneigung gegen dunklere Strahlen und Ströme. Gefahr von draußen. Das ist so etwas wie ein Geschenk Gottes, krönender Höhepunkt der Schöpfungsgeschichte: Schutzengel, Hand in Hand, bilden ein sphärisches Netz, ein blaugrünes Nest, eine sichere Muschel für das Leben. Doch überall bricht alles zusammen, Lügen dringen an die Oberfläche, Abwehrsysteme versagen ... Das ist der Grund, Joe, das ist der Grund, warum man mich nicht allein lassen sollte.

(Kleine Pause.)

Ich würde gern eine Reise machen ... Dich sitzen lassen, damit du dir Sorgen machst. Postkarten mit seltsamen Briefmarken und rätselhaften, quälenden Botschaften schicken. „Später vielleicht.“ „Nie wieder ...“ (**Herr Lüg**, ein Reiseagent, erscheint.) Oh! Haben Sie mich erschreckt!

Herr Lüg: Cash, Scheck oder Kreditkarte?

Harper: Ich weiß, wer Sie sind. Sie sind aus Salt Lake. Sie haben uns die Flugtickets verkauft, als wir rübergeflogen sind. Was machen Sie in Brooklyn?

Herr Lüg: Sie wollten verreisen ...

Harper: Und schon sind Sie da. Wie aufmerksam.

Herr Lüg: Lüg mein Name. Von der IOTA. Internationale Organisation der Touristik-Angestellten. Wir mobilisieren den Globus, wir setzen die Leute in Gang, wir bringen die Bevölkerung in Aufruhr und schicken Nomaden kreuz und quer über den Planeten. Wir sind die Meister der Bewegung, die Jünger des ewigen Fließens. Cash, Scheck oder Kreditkarte. Nennen Sie Ihr Reiseziel.

Harper: Antarktis vielleicht. Ich will das Ozonloch sehen. Ich hab im Radio gehört ...

Herr Lüg (*er hat einen Computerterminal in seinem Aktenkoffer*): Ich kann eine Tour mit Führer arrangieren. Jetzt sofort?

Harper: Bald. Vielleicht schon bald. Ich bin nicht sicher hier, wissen Sie. Mit mir ist was nicht in Ordnung. Seltsame Dinge geschehen ...

Herr Lüg: Zum Beispiel?

Harper: Na, Sie zum Beispiel. Einfach so zu erscheinen. Oder letzte Woche ... ach, egal.

Menschen sind wir Planeten, sie brauchen eine dicke Haut. Alles setzt mir so zu, Joe ist nie da, und jetzt ... Stellen Sie sich vor: Meine Träume antworten mir.

Herr Lüg: Das ist der Preis der Heimatlosigkeit. Die Bewegungskrankheit. Es gib nur ein Heilmittel: weiter in Bewegung bleiben.

Harper: Ich bin unentschlossen. Ich habe das Gefühl ... irgendwas stürzt bald ein. Es ist 1985. Noch fünfzehn Jahre bis zum dritten Jahrtausend. Vielleicht kehrt der Messias wieder. Vielleicht werden Sämlinge gepflanzt, vielleicht wird noch geerntet, vielleicht gibt es frühe Feigen, vielleicht neues Leben, vielleicht frisches Blut, vielleicht Gemeinschaft und Liebe und Geborgenheit, Sicherheit vor dem, was draußen ist, vielleicht hält die Tür stand, oder vielleicht ... vielleicht wird das Unheil kommen, und das Ende wird kommen, und der Himmel wird einstürzen, und es wird furchtbare Regengüsse geben, Kaskaden giftigen Lichts, oder vielleicht ist mein Leben ja auch in Ordnung, vielleicht liebt mich Joe, und ich bin verrückt, was anderes zu denken, oder vielleicht auch nicht, vielleicht ist ja alles viel schlimmer, als ich weiß, vielleicht ... will ich es erfahren, vielleicht auch nicht. Die Ungewissheit, Herr Lüg, die bringt mich um.

Herr Lüg: Ich empfehle Urlaub.

Harper (*hört etwas*): Das war der Fahrstuhl. O Gott, ich muss mich fertigmachen, ich ... Sie müssen gehen, Sie dürfen nicht hier sein ... es gibt

Sie ja nicht mal.

Herr Lüg: Rufen Sie mich, wenn Sie sich entschieden ...

Harper: Weg!

(Herr Lüg verschwindet, als Joe hereinkommt.)

Joe: Partner?

He Partner? Tut mir leid, dass ich so spät komme. Ich war bloß ... draußen.
Spazieren.

Bist du sauer?

Harper: Ich hatte ein bisschen Angst.

Joe: Küsschen ... unter Partnern? *(Sie küssen sich.)* Kein Grund, Angst zu haben.

So. Also. Was hältst du davon, wenn wir nach Washington ziehen?

Szene 4

Am selben Tag. Louis und Prior sitzen vor der Leichenhalle des Beerdigungsinstituts auf einer Bank, beide feingemacht für die Beisetzung, und reden. Die Totenfeier für Sarah Ironson ist gerade zu Ende gegangen, und Louis will gleich auf den Friedhof.

Louis: Meine Großmutter hat tatsächlich noch Emma Goldman erlebt. Bei einer Rede auf Jiddisch. Aber Oma konnte sich bloß noch dran erinnern, dass sie gut sprach und einen Hut aufhatte.

Merkwürdige Totenfeier. Dieser Rabbi ...

Prior: Entschieden eine Entdeckung. Besorg dir seine Nummer, wenn du auf den Friedhof gehst. Der soll mich beerdigen.

Louis: Mach mich am besten auf den Weg. Jeder darf den Sarg mit Dreck bewerfen, sobald er unten ist.

Prior: Oooh. Friedhofsfreuden. Lass dir das nicht entgehen.

Louis: Das ist eine alte jüdische Sitte, mit der man seine Liebe ausdrückt. Hier, Oma, nimm 'ne Schaufel voll. Wer zu spät kommt, kann Pech haben,

und die Grube ist schon voll.

Sie war ganz schön verrückt. Zehn Jahre lang hat sie da oben in dem Heim gehockt und Selbstgespräche geführt. Ich hab sie nie besucht. Sie sah meiner Mutter zu ähnlich.

Prior (*umarmt ihn*): Armer Louis. Tut mir leid, dass deine Oma tot ist.

Louis: Winziger Sarg, was?

Tschuldige, dass ich dich nicht vorgestellt habe. Ich werd immer so klemmig bei Familienfesten.

Prior: Mackerhaft. Du spielst den Macker. (*Imitiert ihn.*) „Hey, Cousine Doris, weißte nich mehr, wer ich bin, ich bin Lou, Rachels Jüngster.“ Lou, nicht etwa Louis, wenn du nämlich Louis sagst, hören sie das gelispelte S.

Louis: Ich lisple überhaupt ...

Prior: Ich mach dir doch gar keinen Vorwurf, dass du dich versteckst. Blutsbande. Jüdische Flüche sind die schlimmsten. Ich persönlich würde im Boden versinken, wenn mir jemals einer in die Augen sähe und „Feh“ sagte. Zum Glück sagen weiße angelsächsische Protestanten nicht „Feh“. Ach ja, übrigens, mein Schatz, Cousine Doris ist 'ne Lesbe.

Louis: Nein.

Ehrlich?

Prior: Du merkst aber auch gar nichts. Wenn ich nicht die letzten vier Jahre damit zugebracht hätte, dir einen zu blasen, würde ich schwören, du bist hetero.

Louis: Du hast eine Scheißlaune. Ist die Katze immer noch weg?

(*Kleine Pause.*)

Prior: Nicht ein Pelzbällchen in Sicht. Alles deine Schuld.

Louis: Ach ja?

Prior: Ich hab dich gewarnt, Louis. Namen sind wichtig. Wenn du ein Tier Little Sheba nennst, kannst du nicht erwarten, dass es bei dir bleibt. Außerdem ist das ein Hundename.

Louis: Ich wollte sowieso einen Hund, kein Katzensvieh. Es hat meine Bücher

angepinkelt.

Prior: Es war ein weibliches Katzenvieh.

Louis: Katzen sind dumme, überdrehte Raubtiere. In Babylon hat man sie eingemauert. Hunde haben Grips.

Prior: Katzen haben Instinkt.

Louis: Ein schlauer Hund ist mindestens so klug wie ein dämliches zweijähriges Kind.

Prior: Katzen wissen genau, wenn irgendwas nicht stimmt.

Louis: Bloß wenn du sie nicht mehr fütterst.

Prior: Sie wissen es. Deshalb ist Sheba ja abgehauen. Weil sie es wusste.

Louis: Was wusste?

(Pause.)

Prior: Heute morgen habe ich meine beste Shirley-Booth-Nummer geliefert, wie im Film, Schlurfschlappen, Morgenmantel, Lockenwickler, Whiskas-Dose: „Komm zurück, Little Sheba, komm zurück ...“ Verlorene Liebesmüh. Le chat, elle ne reviendra jamais, jamais ... *(Zieht seine Jacke aus, rollt den Ärmel hoch und zeigt Louis einen dunkelvioletten Flecken auf der Unterseite seines Arms, in der Nähe der Schulter.)* Siehst du.

Louis: Das ist doch nur 'ne geplatzte Ader.

Prior: Da sagen die medizinischen Autoritäten was anderes.

Louis: Was? *(Pause.)* Sag's mir.

Prior: K.S., Schätzchen. Läsion Nummer Eins. Guck hin. Der rotweindunkle Kuss des Todesengels.

Louis *(ganz leise, hält Priors Arm)*: Oh, bitte ...

Prior: Ich bin ein Läsionär. Die Fremdenläsion. Die Amerikanische Läsion. Die Läsionärskrankheit.

Louis: Hör auf.

Prior: Meine Sorgen sind Läsion.

Louis: Hörst du jetzt auf.

Prior: Findest du nicht, dass ich gut damit umgehe? Ich werde sterben.

Louis: Quatsch.

Prior: Lass meinen Arm los.

Louis: Nein.

Prior: Lass los.

Louis (*packt **Prior** und hält ihn, so fest er kann*): Nein.

Prior: Ich sehe keine Möglichkeit, dir das zu ersparen, mein Engel. Keine Mauer ist so hart wie die Mauer der harten Fakten. Ka-po-si. Wumms. Da kannst du dir den Kopf dran einrennen.

Louis: Du Scheißkerl. (*Lässt ihn los.*) Du Scheißkerl du Scheißkerl du Scheißkerl.

Prior: Das hör ich gerne. Eine erwachsene Reaktion. Komm, wir gucken mal, ob die Katze nach Hause gekommen ist.

Louis?

Louis: Wann hast du das entdeckt?

Prior: Ich konnte es dir nicht sagen.

Louis: Warum?

Prior: Ich hatte Angst, Loui.

Louis: Wovor?

Prior: Dass du mich verlässt.

Louis: Oh.

(*Kleine Pause.*)

Prior: Schlechtes Timing, mit der Beerdigung und so, aber ich dachte mir, wo wir schon beim Thema sind ...

Louis: Ich muss jetzt meine Oma unter die Erde bringen.

Prior: Lou? (*Pause.*) Und dann kommst du nach Hause?

Louis: Dann komme ich nach Hause.

Szene 5

*Später am selben Tag. Parallelszene: **Joe** und **Harper** zu Hause; **Louis** auf*

dem Friedhof bei **Rabbi Isidor Chemelwitz** und dem kleinen Sarg.

Harper: Washington?

Joe: Das ist eine unglaubliche Ehre, Partner, und ...

Harper: Ich muss drüber nachdenken.

Joe: Klar.

Harper: Sag nein!

Joe: Du hast doch gerade gesagt, du würdest drüber nachdenken.

Harper: Ich will nicht nach Washington ziehen.

Joe: Also, ich schon.

Harper: Das ist ein riesiger Friedhof, überall große weiße Gräber und Mausoleen.

Joe: Wir könnten doch in Maryland wohnen. Oder in Georgetown.

Harper: Hier sind wir glücklich.

Joe: Das stimmt nicht ganz, Partner, wir ...

Harper: Na ja, glücklich genug jedenfalls! Wir spielen glücklich. Das ist besser als nichts.

Joe: Es wird Zeit, dass sich was ändert, Harper.

Harper: Nichts ändern. Warum?

Joe: Ich bin jetzt seit vier Jahren Bürovorsteher. Ich verdiene 29000 Dollar im Jahr. Das ist ein Witz. Ich war der Viertbeste meiner Klasse, und ich verdiene weniger als alle anderen. Und ich ... ich hab es satt, ein Büromensch zu sein, ich will dahin, wo sich was Gutes abspielt.

Harper: In Washington spielt sich nichts Gutes ab. Wir werden bloß unsere Glaubensprinzipien vergessen und Möbel kaufen bei ... bei Abitare und richtige Yuppies werden. Ich habe hier viel zu viel zu tun.

Joe: Zum Beispiel?

Harper: Ich habe sehr wohl meine Sachen ...

Joe: Was für Sachen?

Harper: Ich muss das Schlafzimmer noch fertig streichen.

Joe: Du bist seit über einem Jahr da drin zugange.

Harper: Ich weiß, ich ... Es ist einfach noch nicht fertig, weil ich nie die Zeit finde, es zu Ende zu streichen.

Joe: Ach, das ist doch ... das stimmt doch hinten und vorne nicht. Du hast soviel Zeit, wie man nur haben kann. Du könntest es fertig streichen, während ich im Büro bin.

Harper: Ich hab aber Angst, allein da reinzugehen.

Joe: Wovor hast du Angst?

Harper: Ich habe jemanden gehört. Metall, das über die Wand kratzt. Ein Mann mit einem Messer vielleicht.

Joe: Da ist niemand im Schlafzimmer, Harper.

Harper: Jetzt nicht.

Joe: Heute morgen auch nicht.

Harper: Woher willst du das wissen? Du warst heute morgen im Büro. Irgendwas stimmt nicht mit dieser Wohnung. Weißt du noch, „Rosemarys Baby“?

Joe: „Rosemarys Baby“?

Harper: Unsere Wohnung sieht genauso aus. Lag die Wohnung nicht in Brooklyn?

Joe: Nein, in ...

Harper: Na, jedenfalls sah sie so aus. Ja, wirklich.

Joe: Dann ziehen wir um.

Harper: Georgetown ist noch schlimmer. „Der Exorzist“ spielt doch in Georgetown.

Joe: Der Teufel, wo man auch hinschaut, was, Partner?

Harper: Genau. Überall.

Joe: Wie viele Tabletten waren's denn heute, Partner?

Harper: Keine. Eine. Drei. Nur drei.

Louis (zeigt auf den Sarg): Warum sind da bloß zwei winzige Holzklammern am Deckel?

Rabbi Isidor Chemelwitz: Damit sie kann leichter raus, wenn sie will.

Louis: Na, ich hoffe, sie bleibt hübsch drinnen.

Jahrelang hab ich mir vorgemacht, sie wäre schon tot. Als der Anruf kam, dass sie gestorben war, hat es mich wirklich überrascht. Ich hab sie sitzenlassen.

Rabbi Isidor Chemelwitz: „Scharfer wi di zon fun a schlang is an umbedankbar kind!“

Louis: Ich kann kein Jiddisch.

Rabbi Isidor Chemelwitz: Schärfer als der Zahn der Schlange ist ein undankbares Kind. Shakespeare. „Kenig Lear.“

Louis: Rabbi, was sagt die Heilige Schrift über einen Menschen, der jemanden, den er liebt, in großer Not verlässt?

Rabbi Isidor Chemelwitz: Warum sollte jemand so etwas tun?

Louis: Weil er muss.

Vielleicht weil ... wie dieser Mensch die Welt sieht, dass sie sich durch den Kampf zum Besseren verändert ... vielleicht kann ein Mensch mit einem neohegelianischen positivistischen Sinn für den konstanten historischen Fortschritt in Richtung Glück oder Vollkommenheit oder sowas ... ein Mensch, der sich sehr stark fühlt, weil er sich mit diesen Kräften eins fühlt und immer höher steigt ... vielleicht kann dieser Mensch die, äh, Krankheit nicht einbauen in sein Bild davon, wie die Dinge laufen sollten ... vielleicht machen Erbrochenes ... und Wunden und Krankheit ... ihm unglaublich Angst, vielleicht ... kommt er nicht so gut klar mit dem Tod.

Rabbi Isidor Chemelwitz: Die Heilige Schrift hat nichts zu sagen über so einen Mensch.

Louis: Rabbi, ich habe Angst vor den Verbrechen, die ich begehen könnte.

Rabbi Isidor Chemelwitz: Bitte, Mister. Ich bin ein kranker alter Rabbi, der noch hat eine lange Heimweg in die Bronx. Wenn Sie wollen beichten, lieber Sie suchen sich ein Priester.

Louis: Aber ich bin kein Katholik, ich bin Jude.

Rabbi Isidor Chemelwitz: Pech für Sie, Bubele. Katholiken glauben an Vergebung. Juden glauben an Schuld. (*Tätschelt den Sarg liebevoll.*)

Louis: Gucken Sie lieber nochmal nach, ob diese Klammern auch schön fest sitzen.

Rabbi Isidor Chemelwitz: Keine Sorge, Mister. Bei dem Leben, das sie hat gehabt, sie bleibt drin. Da hat sie's besser.

Joe: Schau mal, ich weiß, das macht dir Angst. Aber versuch doch zu verstehen, was es für mich bedeutet. Willst du das tun?

Harper: Ja.

Joe: Gut. Richtig fest versuchen, ja.

Ich glaube, die Dinge in der Welt beginnen sich zu verändern.

Harper: Aber ich will nicht ...

Joe: Warte. Zum Besseren. Zum Besseren zu verändern. Amerika hat wieder zu sich gefunden. Seine heilige Stellung unter den Nationen. Und die Menschen schämen sich nicht mehr dafür, so wie früher. Das ist großartig. Die Wahrheit wiederhergestellt. Das Gesetz wiederhergestellt. Das hat Präsident Reagan geschafft, Harper. Er sagt: „Die Wahrheit lebt. Man kann sie voller Stolz aussprechen.“ Und die Menschen antworten ihm. Wir werden besser. Mehr Gutes. Ich muss ein Teil davon werden, ich brauche etwas Großes, das mich erhebt. Vor sechs Jahren war die Welt doch auf dem absteigenden Ast, grauenhaft, hoffnungslos, voll unlösbarer Probleme und Verbrechen und Chaos und Hunger und ...

Harper: Aber so ist sie doch immer noch. Heute mehr denn je. Es heißt, die Ozonschicht ist ...

Joe: Harper ...

Harper: Und heute, aus dem Fenster, da war auf der Atlantic Avenue ein schizophrener Polizist, der machte solche ...

Joe: Schluss jetzt! Ich versuche, dir etwas klarzumachen.

Harper: Ich auch.

Joe: Was du redest, ergibt ja überhaupt keinen Sinn, du ...

Harper: Ich will nur sagen, die Welt sieht heute genauso ...

Joe: Das kommt dir nur so vor, weil du nie rausgehst in die Welt, Harper, und du hast emotionale Probleme.

Harper: Ich geh wohl raus in die Welt.

Joe: Gar nicht wahr. Du hockst den ganzen Tag drinnen und grübelst über imaginäre ...

Harper: Ich komme raus. Jawohl. Du weißt doch gar nicht, was ich mache.

Joe: Ach, du bist nicht den ganzen Tag drinnen.

Harper: Nein.

Joe: Also ... Doch, bist du.

Harper: Das glaubst du.

Joe: Wo gehst du denn hin?

Harper: Und wo gehst *du* hin? Wenn du draußen rumläufst. (*Pause, dann wütend.*) Ich habe KEINE emotionalen Probleme.

Joe: Tut mir leid.

Harper: Und wenn ich welche habe, dann kommt das vom Zusammenleben mit dir. Oder ...

Joe: Es tut mir leid, Partner, ich wollte nicht ...

Harper: Wenn du wirklich denkst, dass ich welche habe, dann hättest du mich nie heiraten sollen. Du steckst voller Geheimnisse und Lügen.

Joe: Ich will aber mit dir verheiratet sein, Harper.

Harper: Solltest du nicht. Niemals. (*Pause.*) Partner. He Partner.

Joe: Küsschen ... unter Partnern ...

(*Sie küssen sich.*)

Harper: Ich hab im Radio gehört, wie man einen bläst.

Joe: Was?

Harper: Willste mal?

Joe: So ein Zeug solltest du dir aber wirklich nicht anhören.

Harper: Mormonen dürfen blasen.

Joe: *Harper.*

Harper (*öffnet seinen Tonfall nach*): Joe.

Das war eine kleine jüdische Dame mit einem deutschen Akzent. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt. Für mich. Ein Baby zu machen. (*Kleine Pause. Joe wendet sich ab.*) Dann ging es weiter mit einer Sendung über die Löcher im Ozon. Über der Antarktis. Haut verbrennt, Vögel erblinden, Eisberge schmelzen. Die Welt geht zu Ende.

Szene 6

Erste Novemberwoche. In der Herrentoilette vom Bürotrakt des Bundesappellationsgerichts in Brooklyn; der letzte Schrei in punkto Amts- bzw. Firmenklo. Louis weint über dem Waschbecken; Joe kommt herein.

Joe: Oh, äh ... Morgen.

Louis: Guten Morgen, Herr Anwalt.

Joe (*starrt den weinenden Louis an*): Entschuldigung, ich ... ich weiß nicht, wer Sie sind.

Louis: Vergessen Sie's. Textverarbeitung. Das Niedrigste vom Niedrigen.

Joe (*streckt seine Hand aus*): Joe Pitt. Ich arbeite bei Richter Wilson ...

Louis: Oh, ich weiß. Rechtsanwalt Pitt. Bürovorsteher.

Joe: War ... Ist alles in Ordnung?

Louis: Ja, ja. Danke. Sie sind nett.

Joe: So nett nicht.

Louis: Was?

Joe: So nett nicht. Nichts. Sind Sie sicher, dass ...

Louis: Drecksleben. Scheiße. Dieses Drecksleben ... voll in der Scheiße.

Joe: Was ist passiert?

Louis: Laufmasche in der Strumpfhose.

Joe: Wie bitte ...?

Louis: Schon gut. Hören Sie ... Danke der Nachfrage.

Joe: Na ja ...

Louis: Doch. Das war wirklich nett von Ihnen. *(Fängt wieder an zu weinen.)*

Tschuldigung, tut mir leid, kranker Freund ...

Joe: Oh, das tut mir leid.

Louis: Ja, ja. Ist das lieb.

Drei Ihrer Kollegen sind vor Ihnen in den Genuss dieses kläglichen Anblicks gekommen, und Sie sind der erste, der fragt. Die anderen machten bloß die Tür auf, sahen mich und flüchteten. Hoffentlich mussten sie ganz nötig.

Joe *(reicht ihm eine Handvoll Toilettenpapier):* Bestimmt wollten sie sich nur nicht einmischen.

Louis: Ha! Herzlose Macho-Arschlöcher von Pro-Reagan-Anwälten.

Joe: Das ist unfair.

Louis: Was jetzt? Herzlos? Macho? Pro-Reagan? Anwalt?

Joe: Ich hab Reagan gewählt.

Louis: Tatsache?

Joe: Zwei Mal.

Louis: Zwei Mal? Na, prost Mahlzeit. Ein schwuler Republikaner.

Joe: Wie bitte?

Louis: Nichts.

Joe: Ich bin kein ... Vergessen Sie's.

Louis: Republikaner? Kein Republikaner? Oder ...

Joe: Was?

Louis: Was?

Joe: Kein Schwuler. Ich bin nicht schwul.

Louis: Oh. Tut mir leid. *(Schneuzt sich lautstark die Nase.)* Es ist nur ...

Joe: Ja?

Louis: Na ja, manchmal merkt man an der Art und Weise, wie sich jemand anhört, dass ... Ich meine, *Sie* hören sich an wie ein ...

Joe: Tu ich gar nicht. Wie ein was?

Louis: Wie ein Republikaner.

(Kleine Pause. Joe weiß, dass er aufgezogen wird; Louis weiß, dass er es

*weiß. **Joe** rafft sich zu etwas Mut auf, vergewissert sich aber, ob auch keiner da ist.)*

Joe: Stimmt das? Ich höre mich an wie ein ...?

Louis: Was? Wie ein ...? Republikaner, oder ...?

Und ich?

Joe: Und Sie was?

Louis: Höre ich mich an wie ein ...

Joe: Wie ein ...? Worüber reden wir überhaupt? Ich bin ... ganz durcheinander.

Louis: Allerdings.

Ich bin Louis. Meine Freunde nennen mich Louise. Ich arbeite in der Textverarbeitung. Danke für das Klopapier.

*(**Louis** streckt **Joe** die Hand hin. **Joe** greift danach, **Louis** täuscht an, gibt **Joe** ein Küsschen auf die Wange und geht hinaus.)*

Szene 7

*Gemeinsame Traumszene. **Prior** sitzt an einem phantastischen Schminktisch und legt Make-up-Grundierung auf. **Harper** hat eine Tabletten-Halluzination.*

*Das passiert ihr ab und zu. Aus irgendeinem Grund taucht diesmal **Prior** darin auf. Oder sie ist in **Priors** Traum aufgetaucht. Sehr befremdlich.*

Prior (legt Make-up auf und betrachtet das Resultat im Spiegel; dann zum Publikum): „Bereit für die Nahaufnahme, Mr. DeMille.“

Man will doch mit Eleganz und Grazie durchs Leben gehen, und wenn man schon nicht regelmäßig erblüht, dann doch mit ausgesuchtem Geschmack und perfektem Timing, wie eine seltene Blume, eine Zebra-Orchidee ... Man will ... Aber man kriegt so selten, was man will, nicht wahr? Nein. Man kriegt es nicht. Man kriegt eine reingewürgt. Und noch mal. Man ... stirbt mit dreißig, etlicher Jahrzehnte majestätischer Existenz ... beraubt ... Verdammt.

Scheiße. Diese. Verdammte. Scheiße.

(Fast bricht er zusammen, reißt sich aber zusammen und mustert seine

handwerkliche Arbeit im Spiegel.)

Ich sehe wie ein Kadaver aus. Eine Kadaverette. Alte Trine du! Weißt genau, das ist das Ende der Fahnenstange, wenn dir dein Fummel nur noch wie ein Fimmel vorkommt.

(Harper tritt auf.)

Harper: Sind Sie ... Wer sind Sie?

Prior: Wer sind Sie?

Harper: Was haben Sie in meiner Halluzination zu suchen?

Prior: Ich bin nicht in Ihrer Halluzination. Sie sind in meinem Traum.

Harper: Sie tragen ja Make-up.

Prior: Sie auch.

Harper: Aber Sie sind ein Mann.

Prior *(spielt Entsetzen und Verzweiflung, tut so, als schlitzte er sich die Kehle mit seinem Lippenstift auf, und stirbt göttlich tragisch. Dann:)* Es sind die Hände und Füße. Die verraten mich.

Harper: Irgendwas stimmt hier nicht. Ich erkenne Sie nicht. Sie sind nicht ... Sind Sie ... ein imaginärer Freund?

Prior: Nein. Sind Sie nicht zu alt für imaginäre Freunde?

Harper: Ich habe emotionale Probleme. Ich habe zu viele Tabletten geschluckt. Warum tragen Sie Make-up?

Prior: Ich war gerade dabei, die Grundierung aufzutragen, weil ich hoffte, dann würde es mir besser gehen – ich hab die neune Herbstfarben am Linique-Stand bei Macy's geklaut ... *(Zeigt sie ihr.)*

Harper: Die haben Sie gestohlen?

Prior: Hatte grad kein Bargeld dabei; es war eine emotionale Notlage!

Harper: Joe wird sich furchtbar aufregen. Ich hatte es ihm versprochen. Schluss mit den Tabletten!

Prior: Diese Tabletten, die Sie dauernd erwähnen?

Harper: Valium. Ich nehme Valium. Massenhaft Valium.

Prior: Und Ihr Hamsterrädchen dreht sich immer schneller.

Harper: Ich bin nicht *süchtig*. Ich halte nichts von Sucht, und niemals ... also, ich trinke *niemals*. Und ich nehme *niemals* Drogen.

Prior: Tuttel tuttel Aschenputtel.

Harper: Außer Valium.

Prior: Außer Valium. Winzigkleine Händchen voll, ja?

Harper: Es ist schrecklich. Mormonen dürfen überhaupt keine Sucht haben. Ich bin Mormonin.

Prior: Ich bin homosexuell.

Harper: Oh! In meiner Kirche halten wir nichts von Homosexuellen.

Prior: In meiner Kirche halten wir nichts von Mormonen.

Harper: Zu welcher Kirche ... Oh! (*Lacht.*) Jetzt hab ich's kapiert.

Ich versteh das nicht. Wenn ich Sie noch nie gesehen habe, und ich glaube, das stimmt, dann dürften Sie gar nicht hier sein, in meiner Halluzination, denn wie die Erfahrung lehrt, ist der Geist, wo die Halluzinationen nämlich herkommen, gar nicht in der Lage, irgendwas zu erfinden, das nicht schon vorher da war, irgendwas, das nicht aus der Erfahrung, aus der Welt der Wirklichkeit dort hineingekommen ist. Die Phantasie kann doch nicht irgendwas neu erfinden, oder? Sie recycelt doch bloß Teile und Stückchen der Welt und ordnet sie neu zu Visionen ...

Prior: In Anbetracht der Umstände: Ja.

Harper: Wenn wir also glauben, wir wären der unerträglichen Gewöhnlichkeit und, na ja, Verlogenheit unseres Lebens entkommen, ist es nur wieder dieselbe alte Gewöhnlichkeit und Falschheit, umarrangiert unter der Maske von Neuheit und Wahrheit. Nichts Unerkanntes lässt sich erkennen. Finden Sie das nicht auch deprimierend?

Prior: Die Grenzen der Phantasie?

Harper: Ja.

Prior: Das lernen Sie spätestens bei der Rollenspiel-Improvisation in Ihrer zweiten Selbsterfahrungsgruppe: Alles Schon Mal Dagewesen.

Harper: Die Welt. Ist endlich. Fürchterlich, fürchterlich ... Also ... Das ist die

deprimierendste Halluzination, die ich je hatte.

Prior: Bitte um Vergebung. Ich tue mein Bestes, um Sie zu unterhalten.

Harper: Entschuldigen Sie sich doch nicht, Sie ... Ich kann doch nicht erwarten, dass jemand, der schwerkrank ist, mich unterhält.

Prior: Woher wissen Sie denn das um Himmels willen?

Harper: Ach, das kommt vor. Manchmal ist dies die Schwelle zur Offenbarung. Man kann Dinge sehen ... zum Beispiel, wie krank Sie sind. Können Sie irgendwas von mir erkennen?

Prior: Ja.

Harper: Was?

Prior: Sie sind ganz unglaublich unglücklich.

Harper: Glanzleistung. Sie treffen eine Valiumsüchtige und schließen messerscharf, die muss unglücklich sein. Das zählt nicht. Natürlich bin ich ... Was Anderes. Was Überraschendes.

Prior: Was Überraschendes.

Harper: Genau.

Prior: Ihr Mann ist ein Homo.

(Pause.)

Harper: Lächerlich. *(Pause, dann ganz leise:)* Wirklich?

Prior *(zuckt die Achseln):* Schwelle zur Offenbarung.

Harper: Also, ich mag keine Offenbarungen. Ich finde, Sie haben überhaupt keine gute Intuition. Joe ist ein vollkommen normaler Mann, er ... O Gott. O Gott. Er ... Machen Homos zum Beispiel oft lange Spaziergänge?

Prior: Ja. Machen wir. In Stretchhosen, mit lila Coiffure, die Straßen von Sodom und Gomorrha immer rauf und runter, trippel-trippel schweben wir dahin in unseren leichten Slippers ...

Ich hab Sie nur angesehen, und da war ...

Harper: Ein trauriger Blitz der Erkenntnis.

Prior: Ja.

Harper: Ja.

Jetzt muss ich zurück. Gerade ist etwas ... zerbrochen. O Gott, ich bin so traurig ...

Prior: Ich ... Es tut mir leid. Normalerweise sage ich „Scheiß auf die Wahrheit“, aber meistens ist es die Wahrheit, die auf einen schießt.

Harper: Ich sehe noch etwas.

Prior: Ach?

Harper: Tief in Ihrem Innersten steckt etwas, das ist vollkommen frei von jeglicher Krankheit. Das sehe ich genau.

Prior: Ist es ... Das ist nicht wahr.

Harper: Schwelle zur Offenbarung.

Heimwärts ...

(Harper verschwindet.)

Prior: Ein Kommen und Gehen hier, merkwürdig ... *(Zu seinem Spiegelbild.)*

Ich glaube nicht, dass irgendein Teil von mir nicht infiziert ist. Mein Herz pumpt verseuchtes Blut. Ich fühle mich schmutzig.

(Er beginnt, mit den Händen das Make-up abzuwischen und zu verschmieren. Eine große graue Feder fällt von oben herab. Prior hält inne und schaut die Feder an. Er geht hin und hebt sie auf.)

Eine Stimme *(es ist eine unglaublich schöne Stimme):* Sieh nach oben!

Prior *(sieht nach oben, entdeckt niemanden):* Hallo?

Eine Stimme: Sieh nach oben!

Prior: Wer ist da?

Eine Stimme: Bereite den Weg!

Prior: Ich seh keinen ...

(Dramatischer Lichtwechsel, von oben.)

Eine Stimme: Sieh hoch sieh hoch
 Bereite den Weg
 Den endlosen Abstieg
 Der Atem der Hauch
 Der niederschwebt

Ehre sei ...

(Stille.)

Prior: Hallo? War das alles? Halloooo!

Was zum Teufel ...? *(Reißt sich zusammen.)*

Ich Armer. Ich armer Ärmster. Warum ich? Warum ich Ärmster? Mir geht es gerade gar nicht gut, ganz und gar nicht gut.

Szene 8

*Parallelszene: **Harper** und **Joe** zu Hause; **Prior** und **Louis** im Bett.*

Harper: Wo warst du?

Joe: Draußen.

Harper: Wo?

Joe: Einfach draußen. Hab nachgedacht.

Harper: Es ist spät.

Joe: Es gab eine Menge nachzudenken.

Harper: Mir ist das Abendessen angebrannt.

Joe: Das tut mir leid.

Harper: Nicht mein Essen. Mein Essen war in Ordnung. Dein Essen. Ich hab es wieder in den Ofen gestellt und die Hitze so hoch gedreht, wie ich konnte, und dann hab ich zugeschaut, bis alles verkohlt war. Es ist immer noch heiß. Sehr heiß. Appetit?

Joe: Das musstest du doch nicht tun.

Harper: Nein, ich weiß. Es war bloß genau das, was eine geistesgestörte, sexuell ausgehungerte, Pillen schluckende Hausfrau tun würde.

Joe: Aha.

Harper: Also hab ich's getan. Wer weiß schon, was ich tun muss?

Joe: Wie viele Tabletten?

Harper: Eine ganze Menge. Lenk nicht vom Thema ab,

Joe: Ich rede nicht mit dir, wenn du ...

Harper: Nein. Nein. Tu das nicht! Ich bin ... ich bin okay, die Tabletten sind nicht das Problem, nicht unser Problem. ICH WILL WISSEN, WO DU GEWESEN BIST! ICH WILL WISSEN, WAS LOS IST!

Joe: Wie, was los ist? Mit dem Job?

Harper: Nicht mit dem Job.

Joe: Ich hab denen gesagt, ich brauch mehr Zeit.

Harper: Nicht mit dem Job!

Joe: Mr. Cohn, ich hab mit ihm telefoniert, er meinte, ich müsste mich beeilen ...

Harper: Nicht mit dem ...

Joe: Aber ich schaffe es nicht, vernünftig mit dir über etwas so ...

Harper: HALT DEN MUND!

Joe: Was denn nun?

Harper: Bleib beim Thema.

Joe: Ich weiß nicht, was das Thema ist. Willst du mich etwas fragen? Dann frag. Los.

Harper: Ich ... kann nicht. Ich habe Angst vor dir.

Joe: Ich bin müde. Ich gehe jetzt ins Bett.

Harper: Sag es mir, ohne dass ich fragen muss. Bitte.

Joe: Das ist verrückt, ich bin nicht ...

Harper: Wenn du abends nach Hause kommst, ist dein Gesicht nie so, wie ich es in Erinnerung habe. Irgendwas überrascht mich darin, etwas ... Böses und Hartes in deinem Blick. Selbst dein Gewicht im Bett nachts und dein Atmen im Schlaf kommen mir fremd vor.

Ich hab schrecklich Angst vor dir.

Joe (kalt): Ich weiß, wer du bist.

Harper: Ja. Ich bin der Feind. Das ist so einfach. Daran ändert sich nichts. Du glaubst, nur du hasst Sex; ich auch; ich hasse Sex mit dir; ich hasse es; ich bin froh, dass wir damit aufgehört haben. Ich träume, dass du auf mich einrammelst, bis meine Gelenke zerbrechen wie Wachs und ich in tausend

Stücke zerspringe. Es ist wie eine Strafe. Es war falsch von mir, dich zu heiraten. Ich kannte dich ... (*Hält inne.*) Es ist eine Sünde. Es bringt uns beide um.

Joe: Ich weiß immer, wann du Tabletten geschluckt hast. Du wirst ganz rot im Gesicht und verschwitzt, und ehrlich gesagt ist das auch der Grund dafür, warum ich oft keine Lust habe ...

Harper: Weil ...

Joe: Du bist nicht sehr anziehend. Nicht so.

Harper: Ich muss dich was fragen.

Joe: Dann FRAG! FRAG! Was zum Teufel willst ...

Harper: Bist du ein Homo?

(*Pause.*)

Bist du das? Wenn du jetzt versuchst abzuhaufen, dann stelle ich dein Essen wieder in den Ofen und dreh ihn so hoch, dass das ganze Haus vollqualmt und alle ersticken. Das tu ich, so wahr mir Gott helfe.

Jetzt antworte.

Joe: Was ist, wenn ich ...

(*Kleine Pause.*)

Harper: Dann sag's mir. Bitte. Und dann sehen wir weiter.

Joe: Nein. Bin ich nicht.

Aber was macht das für einen Unterschied?

Louis: Die Juden haben keine klare Gebrauchsanweisung für das Leben nach dem Tode – oder dass es überhaupt existiert. Ich denke nicht oft drüber nach. Ich stelle es mir vor wie einen ewigen, verregneten Donnerstagnachmittag im März. Faules Laub.

Prior: Iiih. Ausgesprochen griechisch-römisch.

Louis: Na ja, bei uns zählt eben nicht das Urteil, sondern der Akt des Urteilsspruchs. Deswegen könnte ich nie Anwalt sein. Vor Gericht kommt es nur auf die Verurteilung an.

Prior: Du könntest nie Anwalt werden, weil du sexbesessen bist. Viel zu abgelenkt.

Louis: Nicht abgelenkt; zielgelenkt. Ich versuche gerade, zum Kern der Sache zu kommen.

Prior: Nämlich?

Louis: Der Richter oder die Richterin im Amtszimmer, hinter den aufgeschlagenen Büchern die Beweislage prüfend, frei durch die Kategorien schweifend: gut, böse, schuldig, unschuldig; der Richter im Beratungszimmer, nicht der Richter mit dem Hammer auf der Richterbank. Die Gestaltung des Gesetzes, nicht seine Ausführung.

Prior: Der Kern, Liebes, der Kern ...

Louis: Dass es die Probleme und die Gestaltung eines Lebens sind, worauf es ankommt, seine Komplexität gebündelt, geordnet, betrachtet, und nicht, ob es den Stempel von Erlösung oder Verdammnis trägt, der diese Komplexität zu einer unbefriedigenden kleinen Entscheidung zerkrümelt: das Ausbalancieren der Waagschalen ...

Prior: Das gefällt mir: ausgesprochen Zen-mäßig; es ist ... beruhigend unverständlich und überflüssig. Wir, die wir bald sterben müssen, danken Euch.

Louis: Du musst nicht bald sterben.

Prior: Es steht nicht besonders gut, ehrlich ... Zwei neue Läsionen. Mein Bein tut weh. In meinem Urin ist Eiweiß, sagt der Arzt, aber wer weiß schon, was zum Teufel das nun wieder besagt. Jedenfalls sollte da kein Eiweiß drin sein. Mein Arsch ist wund vom Durchfall, und gestern hab ich Blut geschissen.

Louis: Ich finde das echt widerlich. Du erzählst mir nicht ...

Prior: Du regst dich viel zu sehr auf, am Ende muss immer ich dich trösten. So ist es einfacher ...

Louis: Vielen lieben Dank.

Prior: Wenn es schlimm wird, sag ich dir Bescheid.

Louis: Also, Blut scheißen klingt schon ziemlich schlimm, finde ich.

Prior: Ich sage es dir ja.

Louis: Und ich gehe damit um.

Prior: Erzähl mir lieber noch ein bisschen von Gerechtigkeit.

Louis: Ich gehe wirklich damit um.

Prior: Louis, du wirst zum „Pfadfinder des Monats“ gewählt. (***Louis** fängt an zu weinen.*) Ich nehme's zurück. Du bist nicht Pfadfinder des Monats. Das bringt's ja überhaupt nicht.

Erzähl mir noch was von Gerechtigkeit.

Louis: Du musst nicht bald sterben.

Prior: Gerechtigkeit ...

Louis: ... ist unermesslich, ein verwirrend weites Land. Gerechtigkeit ist Gott.
Prior?

Prior: Hmmm?

Louis: Du liebst mich.

Prior: Ja.

Louis: Und wenn ich mich jetzt aus dem Staub mache?

Würdest du mich auf immer und ewig hassen?

(***Prior** küsst **Louis** auf die Stirn.*)

Prior: Ja.

Joe: Ich glaube, wir sollten beten. Gott um Hilfe bitten. Ihn gemeinsam bitten
...

Harper: Gott spricht nicht zu mir. Ich muss mir Leute erfinden, die mit mir reden.

Joe: Du darfst nicht nachlassen, du musst immer weiter bitten.

Harper: Wie war noch die Frage?

Ach ja. Hey Gott, ist mein Mann ein ...

Joe: Hör auf. Hör auf. Ich warne dich.

Macht es irgendeinen Unterschied? Ob ich vielleicht tief drinnen etwas bin,

egal wie falsch oder hässlich dieses Etwas ist, solange ich nur mit aller Kraft gekämpft habe, um es abzutöten? Was verlangst du von mir? Was verlangst du von mir, Harper? Mehr als das? Mein Gott, es ist nichts übrig geblieben, ich bin eine leere Hülle. Es ist nicht mehr übrig zum Abtöten.

Solange mein Verhalten so ist, wie es sein sollte. Anständig. Korrekt. Und das allein vor Gottes Antlitz.

Harper: Nein, nein, nicht so, das ist Utah-Geschwätzt, Mormonen-Geschwätzt, ich hasse es. Joe, sag's mir, sag es ...

Joe: Ich werde nicht mehr sagen als das: Ich bin ein guter Mensch, der sehr hart gearbeitet hat, um gut zu werden, und das willst du zerstören. Du willst mich zerstören, aber das werde ich nicht zulassen.

(Pause.)

Harper: Ich kriege ein Baby.

Joe: Du lügst.

Harper: Du lügst.

Ein Baby, das tablettensüchtig geboren wird. Ein Baby, das nicht träumt, sondern halluziniert, das mit großen Spiegelaugen zu uns hochstarrt und nicht weiß, wer wir sind.

(Pause.)

Joe: Bist du wirklich ...

Harper: Nein. Ja. Nein. Ja. Lass mich in Ruh.

Jetzt haben wir beide ein Geheimnis.

Prior: Einer meiner Vorfahren war Kapitän, und er machte sein Geld damit, Waltran nach Europa zu transportieren und Einwanderer zurück – meistens Iren, dicht an dicht gepackt, für soundsoviel Dollar pro Kopf. Sein letztes Schiff lief in einem Wintersturm vor der Küste von Nova Scotia auf Grund und sank. Er ging mit ihm unter – *le grand geste* –, aber seine Mannschaft nahm siebzig Frauen und Kinder in das einzige Rettungsboot des Schiffes, so ein großes offenes Ruderboot, und da das Wasser zu unruhig wurde und das

Boot zu voll war, fingen die Matrosen an, Leute über Bord zu werfen. Bis der Ballast wieder stimmte. Sie marschierten auf und ab, Augen fest an der Wasserlinie, und wenn das Boot zu tief im Wasser lag, schnappten sie sich den nächstbesten Passagier und warfen ihn ins Meer. Das Boot leckte nämlich, weißt du; siebzig; sie kamen zu neunt in Halifax an.

Louis: Jemine.

Prior: Ich denke neuerdings oft über diese Geschichte nach. Menschen in einem Boot, voller Entsetzen ausharrend, während unerbittliche, unüberwindlich starke Männer zupacken, ohne ein Lächeln ... vielleicht den neben dir, vielleicht dich. Ohne jede Vorwarnung, Zeit nur für ein rasches Luftholen, wirst du in die eiskalte, aufgewühlte See geschleudert, Wasser und Salz und Finsternis, um darin zu ertrinken.

Ich mag deine Weltsicht, Herzchen. Während die Zeit immer knapper wird, fühle ich mich zu allem hingezogen, was in der Schwebe hängt, ein offenes Ende hat – aber mir scheint, auf diese Weise kommst du ungeschoren davon.

Louis: Was meinst du damit?

Prior: Kein Urteil, keine Schuld, keine Verantwortung.

Louis: Für mich.

Prior: Oder jeden anderen. Es war ein allgemeines „Du“.

Louis: Bitte werd wieder gesund. Ein bisschen. Bitte. Bitte werd nicht noch kränker.

Szene 9

Roy und Henry, sein Arzt, in Henrys Sprechzimmer.

Henry: Niemand weiß, wo es herkommt. Und niemand weiß, wie es zu behandeln ist. Die beste Theorie besagt, dass ein Retrovirus dran Schuld ist, das menschliche Immunschwäche-Virus. Seine Existenz äußert sich für uns durch die nutzlosen Antikörper, die gebildet werden als Reaktion auf sein Eindringen in den Blutkreislauf durch eine Wunde, eine Öffnung. Die

Antikörper sind machtlos, den Organismus gegen das Virus zu schützen. Warum, das wissen wir nicht. Das Immunsystem des Körpers hört auf zu funktionieren. Manchmal attackiert der Körper sich selbst. Wie auch immer, er ist offen für ein ganzes Gruselkabinett von Infektionen durch Mikroben, gegen die er sich normalerweise verteidigen kann. Wie das Kaposi-Sarkom, diese Läsionen. Oder deine Halsschmerzen. Oder die geschwollenen Drüsen. Wir wissen, dass das Virus auch in der Lage sein kann, an der Blut-Hirn-Schranke vorbei ins Gehirn einzudringen. Was natürlich ganz schlecht ist. Und bei einem bestimmten, nicht bekannten Prozentsatz von Menschen, deren Immunabwehr geschwächt ist, führt es zum Tode.

(Pause.)

Roy: Das ist alles sehr interessant, Herr Wunderdoktor, aber warum zum Teufel erzählst du mir das?

(Pause.)

Henry: Nun, ich habe gerade eine von drei Läsionen entfernt, die eine Biopsie vermutlich als Kaposi-Sarkom identifizieren wird. Du hast eine deutliche Schwellung der Drüsen am Hals, in der Lendengegend und unter den Achseln – Lymphadenopathie ist ein weiteres Symptom. Und du hast orale Candida und außerdem wahrscheinlich noch ein bisschen Pilz unter den Nägeln von zwei Fingern deiner rechten Hand. Das ist der Grund, weshalb ...

Roy: Diese Krankheit ...

Henry: Syndrom.

Roy: Egal. Das kriegen überwiegend Homosexuelle und Drogenabhängige.

Henry: Überwiegend. Hämophile sind eine weitere Risikogruppe. Bluter.

Roy: Homosexuelle und Drogenabhängige. Warum deutest du also an, dass ich ...

(Pause.)

Was willst du andeuten, Henry?

Henry: Roy ...

Roy: Ich bin nicht drogenabhängig.

Henry: Ach komm, Roy.

Roy: Was, was, komm, Roy, was? Hältst du mich für einen Junkie, Henry, siehst du irgendwelche Spuren?

Henry: Das ist absurd.

Roy: Sag es.

Henry: Was soll ich sagen?

Roy: Sag: „Roy Cohn, du bist ...“

Henry: Roy.

Roy: „Du bist ...“ Los. Nicht „Roy Cohn, du bist drogensüchtig.“ „Roy Marcus Cohn, du bist ...“

Na los, Henry, es fängt mit H an.

Henry: Also wirklich, ich werde nicht ...

Roy: Mit einem H, Henry, und hämophil ist es nicht. Los ...

Henry: Was willst du eigentlich, Roy?

Roy: Nein, sag es. Ich meine es ernst. Sag: „Roy Cohn, du bist homosexuell.
(Pause.)

Und ich werde mich systematisch dranmachen, deinen Ruf und deine Praxis und deine Karriere im Staat New York zu zerstören, Henry. Du weißt, dass ich das kann.

(Pause.)

Henry: Roy, du bist seit 1958 mein Patient. Abgesehen von deinen Facelifts habe ich bei dir alles behandelt, von Syphilis ...

Roy: Von einer Nutte in Dallas.

Henry: Von Syphilis bis Feigwarzen. In deinem Anus. Die kannst du dir durchaus von einer Nutte in Dallas geholt haben, aber eine weibliche Nutte war das nicht.

(Pause.)

Roy: Na dann sag's.

Henry: Roy Cohn, du bist ...

Du hast Sex mit Männern gehabt, Roy, viele viele Male, und einer davon,

oder mehrere, hat dich sehr krank gemacht. Du hast Aids.

Roy: Aids.

Weißt du, was dein Problem ist, Henry? Du klebst an Wörtern, an Etiketten, du glaubst, die bedeuten, was sie zu bedeuten scheinen. Aids. Homosexuell. Schwul. Lesbisch. Du glaubst, das sind Worte, die dir sagen, mit wem einer ins Bett geht, aber das sagen sie dir absolut nicht.

Henry: Ach nein?

Roy: Nein. Wie alle Etiketten besagen sie einzig und allein eines: Wo steht ein solchermaßen identifiziertes Individuum in der Nahrungskette, in der Hackordnung? Nicht um Ideologie oder um sexuelle Vorlieben geht es, sondern um etwas viel Einfacheres: um Power. Nicht, wen ich bumse oder wer mich bumst, sondern wer ans Telefon geht, wenn ich anrufe, wer mir einen Gefallen schuldet. Darauf beziehen sich Etiketten. Für einen, der das nicht versteht, ist „homosexuell“ genau das, was ich bin, weil ich Sex mit Männern habe. Doch in Wirklichkeit ist das falsch. Homosexuelle sind nicht Männer, die mit anderen Männern schlafen. Homosexuelle sind Männer, die es nach fünfzehn Jahren immer noch nicht geschafft haben, auch nur eine winzige Anti-Diskriminierungsverordnung im Stadtrat durchzubringen. Homosexuelle sind Männer, die niemand kennen und die niemand kennt. Power gleich Null. Klingt das nach mir, Henry?

Henry: Nein.

Roy: Nein. Ich habe Power. Jede Menge. Ich kann den Hörer hier in die Hand nehmen, fünfzehn Tasten drücken, und weißt du, wer in weniger als fünf Minuten am anderen Ende ist, Henry?

Henry: Der Präsident.

Roy: Viel besser, Henry. Seine Frau.

Henry: Ich bin zutiefst beeindruckt.

Roy: Du sollst nicht beeindruckt sein. Du sollst begreifen. Das ist keine Gedankenspielerei. Und auch keine Heuchelei. Das ist die Wirklichkeit. Ich habe Sex mit Männern. Aber im Unterschied zu praktisch jedem anderen

Mann, auf den das auch zutrifft, nehme ich den Burschen, den ich ficke, mit ins Weiße Haus, und Präsident Reagan lächelt uns zu und schüttelt ihm die Hand. Was ich bin, wird ausschließlich dadurch bestimmt, wer ich bin. Roy Cohn ist kein Homosexueller. Roy Cohn ist ein heterosexueller Mann, Henry, der mit Typen bumst.

Henry: Okay, Roy.

Roy: Und wie lautet meine Diagnose, Henry?

Henry: Du hast Aids, Roy.

Roy: Falsch, Henry, falsch. Aids ist das, was Homosexuelle kriegen. Ich habe Leberkrebs.

(Pause.)

Henry: Also, Roy, es ist mir scheißegal, was du hast, aber es ist verdammt ernst, und ich kann dir nicht das Geringste anbieten. Das NIH-Krankenhaus in Bethesda experimentiert mit ein paar neuen Behandlungsmethoden, und zwar mit einer zweijährigen Warteliste, auf die nicht mal ich dich kriegen kann. Also häng dich ans Telefon, Roy, drück die fünfzehn Tasten und sag der First Lady, du musst in dieses Behandlungsexperiment für Leberkrebs rein, denn du kannst es nennen, wie du willst, Roy, unterm Strich sind es verdammt schlechte Nachrichten.

2. AKT: In vitro

Dezember 1985 – Januar 1986

Szene 1

*Nachts, in der dritten Dezemberwoche. **Prior** allein am Boden in seinem Schlafzimmer; es geht ihm viel schlechter.*

Prior: Louis, Louis, bitte wach auf. (**Louis** kommt hereingelaufen.) Ich glaube, etwas ganz Entsetzliches ist passiert, ich kriege keine Luft ...

Louis (*will gehen*): Ich rufe einen Krankenwagen.

Prior: Nein, warte, ich ...

Louis: *Warten?* Mensch, bist du wahnsinnig? Du glühst ja, mein Gott, dein Kopf glüht.

Prior: Das tut so weh, das tut so weh ...

Louis: Ich rufe jetzt den Krankenwagen.

Prior: Ich will nicht ins Krankenhaus, ich will nicht ins Krankenhaus, bitte lass mich hier liegen, bloß ...

Louis: Nein, nein, Prior, steh auf ...

Prior: NICHT ANFASSEN, MEIN BEIN!

Louis: Wir müssen ... O Gott, das ist ein Wahnsinn.

Prior: Es geht gleich wieder, wenn ich einfach nur hier liegen kann, Lou, wirklich, wenn ich nur ein bisschen schlafen kann ...

(**Louis** geht ab.)

Prior: Louis?

NEIN! NEIN! Nicht anrufen, du schickst mich da hin und ich komme nie wieder zurück, bitte, bitte, Louis, ich bitte dich, Liebster, bitte ... (*Schreit.*)
Louis!!

Louis (*aus dem Off, hysterisch*): HALT ENDLICH DIE KLAPPE, VERDAMMT NOCH MAL!

Prior (*versucht aufzustehen*): Aaaaah. Ich muss ... aufs Klo. Warte. Warte. Gleich ... oh.

Ohh. (*Scheißt sich voll.*)

Louis (*kommt herein*): Prior? Sie kommen so-

O mein Gott.

Prior: Entschuldige. Entschuldige.

Louis: Was ist ...? Was?

Prior: Mir ist was passiert.

(*Louis geht zu ihm.*)

Louis: Da ist Blut.

Prior: Fass es lieber nicht an ... mich ... ich ... (*Wird ohnmächtig.*)

Louis (*leise*): Hilfe. Hilfe. O Gott o Gott o Gott hilf mir ich kann nicht ich kann nicht ich kann nicht.

Szene 2

Harper sitzt ganz allein zu Hause, es ist Nacht, sie hat kein Licht an. Man kann sie kaum erkennen. Joe kommt herein, schaltet das Licht aber nicht ein.

Joe: Was sitzt du hier im Dunkeln? Mach das Licht an.

Harper: *Nein.* Ich habe wied diese Geräusche im Schlafzimmer gehört. Ich weiß genau, da war jemand.

Joe: Da war niemand.

Harper: Vielleicht sogar im Bett, unter der Bettdecke, mit einem Messer.

Jungejunge, Joe. Ich, äh, ich mir gedacht, vielleicht geh ich los. Ich meine, ich denk mir, vielleicht geht es wieder los. Du ... du weißt, was ich meine?

Joe: Bitte nicht. Bleib da. Wir schaffen das. Dafür bete ich. Es ist meine Schuld, aber ich kann es wieder gutmachen. Du musst es auch versuchen ...

(*Schaltet das Licht ein. Sie schaltet es wieder aus.*)

Harper: Worum bittest du, wenn du betest?

Joe: Ich bitte Gott darum, dass er mich zermalmt, mich in kleine Stücke zerreißt, damit ich noch einmal von vorne anfangen kann.

Harper: Bitte. Nicht darum beten.

Joe: Als Kind hatte ich ein Buch mit lauter Geschichten aus der Bibel. Darin

gab es ein Bild, das ich mir jeden Tag zwanzig Mal angeschaut habe: Jakob ringt mit dem Engel. An die Geschichte kann ich mich nicht genau erinnern, warum sie miteinander ringen – nur an das Bild. Jakob ist jung und sehr stark. Der Engel ist ... ein wunderschöner Mann, mit goldenem Haar und Flügeln natürlich. Davon träume ich heute noch. Oft. Ich bin... Das bin ich. In diesem Kampf, grimmig und unfair. Der Engel ist übermenschlich und maßlos, wie soll da ein menschliches Wesen gewinnen, was für ein Kampf ist das denn? Es ist ungerecht. Wenn du unterliegst, wird deine Seele in den Staub geschleudert, dein Herz aus Gottes Herzen gerissen. Aber du kannst nur unterliegen.

Harper: Auf der ganzen großen Welt bist du der einzige Mensch, der einzige Mensch, den ich liebe oder je geliebt habe. Und ich liebe dich entsetzlich. Entsetzlich. Das ist es, was so grauenhaft und unerbittlich *real* ist. Ich kann erfinden, was ich will, aber das kann ich nicht wegträumen.

Joe: Bist du ... kriegst du wirklich ein Kind?

Harper: Ich müsste meine Tage haben, aber es kommt kein Blut. Ich weiß es nicht sicher. Wahrscheinlich wäre es keine große Sache. Vielleicht kommt nur kein Blut, weil ich zu viele Tabletten schlucke. Vielleicht werfe ich bei der Geburt eine große Pille. Wäre doch ein hübsches Gegenstück zum Pillen-Einwerfen!

Ich finde, du solltest nach Washington gehen. Allein. Eine Veränderung, wie du gesagt hast.

Joe: Ich werde dich nicht verlassen, Harper.

Harper: Tja, vielleicht nicht. Aber ich werde dich verlassen.

Szene 3

Louis und eine Krankenschwester, Emily, sitzen in Priors Zimmer im Krankenhaus. Dieselbe Nacht wie in Szene 1, nur viel später.

Emily: Bald geht es ihm wieder besser.

Louis: Bestimmt nicht.

Emily: Nein. Wohl nicht. Ich hab ihm was gegeben, damit er schläft.

Louis: Tief?

Emily: Er kreist um die Monde des Jupiter.

Louis: Kein schlechter Ort.

Emily: Jeder Ort ist besser als hier. Sind Sie sein ... äh?

Louis: Ja, ich bin sein äh.

Emily: Das muss die Hölle für Sie sein.

Louis: Das ist es. Die Hölle. Das Leben nach dem Tode. Ganz und gar nicht wie ein regnerischer Märznachmittag, Prior, nebenbei bemerkt. Viel lebendiger, als ich erwartet hatte. Faules Laub, ja, aber die Sorte, die knirscht. Scharfe, trockene Luft. Genau das lange, wollüstige Gefühl des Dahinscheidens, das einem das Herz zerreißt.

Emily: Tja, die Krankheit ist für uns alle ein Herzzerreißer. Er scheint ja ein netter Kerl zu sein. Hübsch.

Louis: So nicht.

Ja, ist er. War er. Was auch immer.

Emily: Komischer Name. Prior Walter.

Louis: Ein alter, alter Vorname aus einer alten, alten Familie. Die Linie der Walters geht zurück bis zur Mayflower und noch weiter. Bis zu den normannischen Eroberern. Er behauptet, ein Prior Walter wäre auf dem Wandteppich von Bayeux eingestickt.

Emily: Ist das was Bedeutendes?

Louis: Na ja, alt ist es. Sehr alt. In manchen Kreisen gilt das als bedeutend.

Emily: In meinen nicht. Wie hieß dieser Wandteppich?

Louis: Der Wandteppich von Bayeux. Bestickt von *la Reine Mathilde*.

Emily: Das muss ich meiner Mutter erzählen. Die stickt auch. Macht mich wahnsinnig.

Louis: Bewegungstherapie für verkrampfte Hände.

Emily: Sollten Sie mal versuchen.

Louis: Mathilde stickte, während Wilhelm der Eroberer im Krieg war. Sie war zu ... zu mehr als Treue fähig. Hingabe. Sie wartete auf ihn. Sie stickte

jahrelang. Und wenn er gebrochen und geschlagen aus dem Krieg zurückgekehrt wäre, sie hätte ihn nur umso mehr geliebt. Wenn er verstümmelt, hässlich, voller Krankheiten und Entstellungen zurückgekehrt wäre, sie hätte ihn immer noch geliebt; beseelt von Mitleid, von mitgetragenen Schmerzen, hätte sie ihn tiefer geliebt und immer tiefer, und niemals, niemals hätte sie zu Gott gebetet, bitte lass ihn sterben, wenn er nicht heil und gesund und lebensfähig zu mir zurückkehren kann ... Wenn er gestorben wäre, hätte sie ihr Herz mit ihm begraben.

Was zum Teufel ist also los mit mir?

(Kleine Pause.)

Wird er die Nacht durchschlafen?

Emily: Mindestens.

Louis: Ich gehe.

Emily: Es ist zwei Uhr morgens. Wo müssen Sie denn hin um ...

Louis: Ich weiß, wie spät es ist. Ein Spaziergang. Nachtluft, gut für die ... In den Park.

Emily: Seien Sie vorsichtig.

Louis: Jaa. Gefahr.

Sagen Sie ihm, falls Sie noch Dienst haben, wenn er aufwacht, sagen Sie ihm auf Wiedersehen von mir, sagen Sie ihm, ich musste weg.

Szene 4

*Parallelszene: **Joe** und **Roy** in einer schicken (nicht schwulen) Bar; **Louis** und ein **Mann** in The Rambles im Central Park. **Joe** und **Roy** sitzen an einem hell erleuchteten Tisch. **Joe** hat einen Teller vor sich stehen, aber er isst nichts. Ab und zu langt **Roy** über den Tisch und angelt sich kleine Stückchen von **Joos** Teller. **Roy** trinkt kräftig. **Joe** überhaupt nicht. **Louis** und der **Mann** beäugen einander, jeweils abwechselnd mit Interesse und Gleichgültigkeit.*

Joe: Mit den Tabletten fing sie nach ihrer Fehlgeburt an, oder ... nein, schon davor nahm sie welche. Sie hatte es wirklich schwer zu Hause als Kind, ein

schwieriges Elternhaus. Jede Menge Alkohol und Gewalt, nehme ich an. Davon spricht sie nicht, statt dessen redet sie von ... von herabstürzenden Himmeln, von Leuten, die sich mit Messern unterm Sofa verstecken. Monster. Mormonen. Alle Leute glauben, Mormonen kämen nicht aus solchen Familien, so benehmen sich Mormonen einfach nicht, aber das stimmt nicht. Das hat mit Lügen und Heuchelei nichts zu tun. Jeder tut sein Bestes, um Gottes strengen Geboten gerecht zu werden, und die sind sehr ... äh ...

Roy: Streng.

Joe: Ich sollte Sie damit nicht behelligen.

Roy: Nein, bitte dich. Offen und ehrlich. Noch ein ... was ist das, Selters?

Joe: Menschen, die hinter ihren Ansprüchen zurückbleiben, kann das hart treffen. Aus dem überstarken Wunsch heraus, gut zu sein, fühlen sie sich alles andere als gut, wenn sie scheitern.

Es macht mir Angst, dass ich vielleicht gerade die Seiten an ihr, die am weitesten vom Licht, von Gottes Liebe entfernt sind, am meisten liebe. Vielleicht hat mich das von Anfang an fasziniert an ihr. Und ich erhalte es am Leben, weil ich es brauche.

Roy: Wieso solltest du das brauchen?

Joe: Es gibt Dinge ... Ich weiß nicht, wie gut man sich selbst kennt. Ich meine, was wäre wenn? Ich weiß, ich hab sie geheiratet, weil sie ... weil ich es so toll fand, dass sie immer falsch lag, immer etwas falsch machte, immer einen Schritt aus dem Tritt. In Salt Lake City fällt sowas auf. Ich fiel niemals auf oder raus, aber drinnen war es schwer für mich. Durchzugehen.

Roy: Durchzugehen?

Joe: Genau.

Roy: Als was durchzugehen?

Joe: Och. Na ja ... als jemand Fröhliches und Starkes. Die Menschen, die Gott mit offenem Herzen lieben, unbelastet von Geheimnissen und Kämpfen, die sind fröhlich; Gottes leichte, schlichte Liebe zu ihnen zeigt sich darin, wie stark und glücklich sie sind. Die Heiligen.

Roy: Aber du hattest Geheimnisse? Innere, geheime Kämpfe ...

Joe: Ich wollte einer der Auserwählten sein, einer der Gesegneten. Man fühlt, man sollte so sein, und wer mit Makeln behaftet ist, der hat sich das selber ausgesucht. Was natürlich nicht stimmt. Harper Kummer, dieser wirklich tiefe Kummer, den hat sie sich nicht ausgesucht. Aber er ist da.

Roy: Daran bist du doch nicht Schuld.

Joe: Nein.

Roy: Es klingt aber so, als dächtest du das.

Joe: Ich bin für sie verantwortlich.

Roy: Weil sie deine Frau ist.

Joe: Das. Und weile ich sie liebe.

Roy: Wie auch immer. Sie ist deine Frau. Also gibt es Verpflichtungen. Ihr gegenüber. Aber auch dir selbst gegenüber.

Joe: In Washington würde sie zerbrechen.

Roy: Dann lass sie hier.

Joe: Wenn ich sie verlasse, zerbricht sie auch.

Roy: Dann nimm sie mit nach Washington.

Joe: Ich kann einfach nicht, Roy. Sie braucht mich.

Roy: Hör zu, Joe. Ich bin der beste Scheidungsanwalt in der ganzen Branche.

(Kleine Pause.)

Joe: Kann Washington nicht warten?

Roy: Tu, was du tun musst, Joe. Was *du* brauchst. *Du*. Soll ihr Leben den Weg nehmen, den es nehmen will. Es wird euch beiden danach besser gehen. Zumindest einer sollte doch kriegen, was er will.

Mann: Was willst du?

Louis: Fick mich, bis es blutet, ich will, dass es weh tut.

Mann: Geil.

Louis: Ja?

Mann: Ich will, dass es dir weh tut.

Louis: Fick mich.

Mann: Ja?

Louis: Hart.

Mann: Ja? Bist du böse gewesen?

*(Pause. **Louis** lacht leise.)*

Louis: Sehr böse. Sehr böse.

Mann: Hast du Strafe verdient, Boy?

Louis: Ja, hab ich.

Mann: Ja was?

(Kleine Pause.)

Louis: Äh, ich ...

Mann: Ja was, Boy?

Louis: Ach so. Jawohl, Sir.

Mann: Los, gehen wir zu dir, Boy.

Louis: Nein, das geht nicht.

Mann: Nein was?

Louis: Nein, Sir, ich kann nicht, ich ...

Ich lebe nicht allein, Sir.

Mann: Weiß dein Freund, dass du es heute Nacht mit einem anderen Mann treibst, Boy?

Louis: Nein, Sir, er ...

Mein Freund weiß es nicht.

Mann: Weiß dein Freund, dass du ...

Louis: Können wir das Thema wechseln, ja? Gehen wir zu dir?

Mann: Ich lebe bei meinen Eltern.

Louis: Oh.

Roy: Jeder, der es auf dieser Welt schafft, schafft es nur deshalb, weil einer, der älter und mächtiger ist, sich für ihn interessiert. Der wertvollste Trumpf im

Leben ist die Fähigkeit, ein guter Sohn zu sein, davon bin ich überzeugt. Du hast das, Joe. Ein guter Sohn sein, für einen Vater, der ihn weiter vorantreibt, als er sonst gegangen wäre. Ich habe viele Väter gehabt, ich verdanke ihnen mein Leben, mächtige, mächtige Männer. Allen voran Joe McCarthy. Er schätzte mich, weil ich ein guter Anwalt bin, aber er liebte mich, weil ich ein guter Sohn war und bin. Ein sehr schwieriger Mann war er, reserviert und gewieft; ich brachte etwas Zartes in ihm hervor. Er wäre für mich in den Tod gegangen. Und ich für ihn. Ist dir das peinlich?

Joe: Ich hatte es schwer mit meinem Vater.

Roy: Ja, so ist das manchmal. Dann muss man andere Väter finden. Ersatzväter, keine Ahnung. Die Vater-Sohn-Beziehung ist zentral im Leben. Frauen sind fürs Gebären da, für den Anfang, doch ein Vater, das ist Beständigkeit. Der Sohn bietet dem Vater sein Leben, wie ein Gefäß, um den Traum des Vaters weiterzutragen. Ist dein Vater noch am Leben?

Joe: Äh, tot.

Roy: Er war ... was? Ein schwieriger Mann?

Joe: Er war beim Militär. Er konnte sehr ungerecht sein. Und kalt.

Roy: Aber er liebte dich.

Joe: Weiß ich nicht.

Roy: Nein, nein, Joe, er liebte dich. Ich weiß das. Manchmal muss die Liebe eines Vaters unerbittlich hart sein, ungerecht sogar und kalt, um seinen Sohn für eine Welt wie die unsere zu stählen. Die Welt ist nicht gut.

Mann: Dann hier.

Louis: Ich ... Hast du 'n Gummi?

Mann: Benutz ich nicht.

Louis: Solltest du aber. *(Nimmt einen aus seiner Jackentasche.)* Hier.

Mann: Ich benutze die Dinger nicht.

Louis: Dann vergiss es. *(Wendet sich zum Gehen.)*

Mann: Halt, warte.

Zieh's mir an, Boy.

Louis: Ach, vergiss es. Ich muss zurück. Nach Hause. Ich muss echt verrückt sein.

Mann: Ach komm, bitte, er wird schon nichts merken.

Louis: Es ist kalt. Zu kalt.

Mann: Es ist nie zu kalt, komm, ich wärm dich auf. Ja? *(Sie fangen an zu ficken.)*

Mann: Entspann dich.

Louis *(mit einem kleinen Auflachen):* Ist nicht drin.

Mann: Der ...

Louis: Was?

Mann: Ich glaub, er ist kaputt. Der Gummi. Soll ich rausziehen? *(Pause.)*

Louis: Mach ... Mach weiter.

Infizier mich.

Ist mir egal. Ist mir egal. *(Pause. Der Mann zieht raus.)*

Mann: Ich ... äh, tschuldige, ja, aber ich glaube, ich will gehen.

Louis: Ja. Schönen Gruß an Mama und Papa. *(Der Mann haut ihm eine runter.)* Aua! *(Sie starren sich an.)* War nur ein Scherz.
(Der Mann geht.)

Roy: Wie lange kennen wir uns jetzt schon?

Joe: Seit 1980.

Roy: Richtig. Eine lange Zeit. Ich fühle mich dir verbunden, Joe. Gebe ich dir gute Ratschläge?

Joe: Sie sind mir ein unglaublich guter Freund gewesen, Roy, ich ...

Roy: Familie, das will ich für dich sein. *Famiglia*, wie es meine italienischen Freunde nenne, *la famiglia*. Ein wunderschönes Wort. Mir liegt daran, dir zu helfen, so wie mir geholfen wurde.

Joe: Ich verdanke Ihnen praktisch alles, Roy.

Roy: Ich sterbe, Joe. Krebs.

Joe: O mein Gott.

Roy: Bitte. Lass mich ausreden.

Nur wenige Menschen wissen davon, und ich sage es dir nur, weil ... Ich habe keine Angst vor dem Tod. Was ist schon der Tod? Ich habe allem irgendwann ins Auge gesehen. Ich habe gelebt; das Leben ist das Schlimmste. Hör auf mich, ich bin Philosoph.

Joe. Du musst es tun. Du musst musst musst. Liebe; das ist eine Falle. Verantwortung; das ist auch eine Falle. Ich spreche zu dir wie ein Vater zu seinem Sohn: Das Leben ist voller Schrecken; keiner entrinnt, keiner; rette dich. Vor all dem, was an dir zerrt, dich beeinträchtigt, dich bedroht. Hab keine Angst; die Menschen haben furchtbare Angst; hab keine Angst, im rauen Wind zu leben, nackt und allein ... Lerne, wozu du fähig bist. Zumindest das. Und lass dich dabei von nichts aufhalten.

Szene 5

Prior und **Belize** in **Priors** Krankenzimmer. Mehrere Tage nach der Einlieferung; **Prior** geht es schlecht, aber er ist auf dem Wege der Besserung. **Belize** ist gerade angekommen.

Prior: *Miss Thing!*

Belize: *Ma chérie bichette.*

Prior: Stella.

Belize: Stella wie Star. Lass mal sehen. (*Mustert **Prior**.*)

Du siehst aber scheiße aus, ja, ernsthaft, keine Frage, *comme la merde!*

Prior: *Merci.*

Belize (*nimmt kleine Plastikfläschchen aus seiner Handtasche und reicht sie*

Prior): Kein Grund zur Verzweiflung, Belle Reeve. Kuckuck! Zauberplempe!

Prior (*öffnet ein Fläschchen und schnüffelt dran*): Puh! Was ist das denn für'n Quark?

Belize: Bin ich Moses? Komm, wir reiben deinen armen geschundenen Körper damit ein und gucken, was es macht.

Prior: Das ist doch keine westliche Medizin, diese Fläschchen ...

Belize: Voodoo-Salbe. Von der Kräuterfee um die Ecke.

Prior: Und das von dir, einer amtlich registrierten Krankenschwester.

Belize (*schnüffelt*): Bienenwachs und billiges Parfüm. Mit Nivea verschnitten.

Positive vibrations und Liebe satt, von irgend'ner kleinen schwarzen Kubanerhexe in Miami.

Prior: Schaff mir diesen Müll weg, ich hab Immunschwäche.

Belize: Ich bin Krankenpflegeprofi. Ich weiß, was ich tue.

Prior: Es stinkt. Irgendwas von Louis gehört? (*Pause. Belize fängt an, Prior behutsam zu massieren.*) Weg.

Belize: Der kommt wieder. Ich kenn die Sorte. Hält sein Mädchen gern in Atem.

(*Pause.*)

Prior: Es ist jetzt ...

Belize (*versucht, seinem Gedächtnis aufzuhelfen*): Wie lange?

Prior: Weiß nicht mehr.

Belize: Wie lange bist du schon hier?

Prior (*plötzlich erregt*): Weiß nicht mehr, ist mir scheißegal. Ich will Louis. Ich will meinen verdammten Freund hier haben, wo zum Teufel ist er? Ich sterbe, ich sterbe, wo ist Louis?

Belize: Schschsch, schschsch ...

Prior: Die geben mir hier ein merkwürdiges Mittel. Emotionale Achterbahnfahrt, damit fängt's an.

Belize: Heb mir ein, zwei Portiönchen davon auf.

Prior: O nein, nicht davon, *ce n'est pas pour le joyeux Noël et la Bonne Année*, das Schätzchen hier ist ernsthaftige, giftige Chemie, *ma pauvre bichette*.

Bringt dich nicht bloß durcheinander. Ich höre Dinge. Stimmen.

Belize: Stimmen.

Prior: Eine Stimme.